

Dass der Gebrauch der Esparsette zur Anlegung künstlicher Wiesen schon alt sey

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 43

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daß der Gebrauch der Esparsette zur Anlegung künstlicher Wiesen schon alt sey.

Der Herr von Haller hält die Esparsette für eine der ältesten Pflanzen, die von den Menschen zum Viehfutter sey angebaut worden. Wenn die *Herba medica* der Alten darunter verstanden werden könnte, so wär es unstrittig, denn die ältesten Schriftsteller von der Landwirthschaft thun derselben Meldung. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch der Gebrauch der Esparsette schon lange bekannt.

Im zweiten Bande des *Musei rustici* im 107 St. vom Jahr 1764, wird angezeigt, daß die Esparsette vor ungefehr 100 Jahren in Wiltshire einer Graffschaft in Engeland zuerst eingeführt, und bald dem Klee gras vorgezogen worden, weil sie auch auf einem armen hungrigen Erdrich gut fortkomme.

In den Breslauer Sammlungen von Natur und Kunstgeschichten von 1717 kömmt ein Artikel vor: Neue Erzielung von Wieswachs auf unfruchtbaren, sandigen und steinigen Feldern; worinn eben der Anbau der Esparsette empfolen wird. Der Verf. meldet, daß dieses Gewächs schon seit 1676 und 77, vornemlich in Neuschatel, hernach auch in der übrigen Schweiz, in Solothurn, Bern, im Pais de Vaud, ferner in Burgund, edlich auch in Teutschland, im Reich, in Schwaben, Franken, Bairn, in Pommern, in der Mark und anderwärts an dergleichen unfruchtbaren Plätzen mit vielem Vortheil eingeführt worden. Ein Edelmann in Neuschatel soll die Esparsette zuerst auf seinem Gute nur von 2 Pf. Saamen erzielet, und endlich so viel davon angepflanzt haben, daß er 20 Stück Vieh mit großem Vortheil davon zu ernähren im Stande gewesen ist. Zu Regensburg ist 1717 herausgekommien;
Umständ



Umständliche Beschreibung des noch ziemlich unbekanntem Esparsette Saamens oder Spanischen Klees *), samt dessen Gebrauch und Nutzen, wie solcher zu größtem Vortheil der Landwirthschaft in Fütterung des Viehes dem besten Heu und Klee vorzuziehen, auch die dürren und Heideörter, wo sonst kein Gras wachsen will, damit anzusäen, und ohne Dung fortzupflanzen sey, nach eingezogener sicherer Erfahrung und Praxi dem gemeinen Wesen zum besten und wolmeinend mitgetheilt. Das hauptsächlichste aus dieser Beschreibung ist: Der Saamen werde im Merz und April auf etwas abhängige, lockere, sandichte, sogar steinichte, und mit Moos überzogene, aber gar nicht auf wäsrige oder thonigte Aecker und Wiesen mit etwas Haber, damit der Kleesaamen nicht zu dick falle und gleicher ausgesäet werden könne, vermischt, und nicht anderst als Hanf gesäet; man habe alsdann ohne fernere Kultur in 15 bis 20 Jahren nicht nötig das Feld von neuem zu beackern oder zu besäen. Man könne diesen Klee des Jahrs 3 bis 4 mal abmähen. Das zärteste Futter gebe er, wenn er in der Blüthe geschnitten wird, läßt man ihn bis zur Reifung des Saamens stehen, so sey er doch noch zur Fütterung des Rindviehs sehr dienlich. Wenn keine Esparsette mehr wächst, so kömmt alsdenn auf diesem Boden das Korn sehr wol fort, als welches von den vielen und langen Wurzeln der Esparsette einen kräftigen Dünger bekommt. Die Kühe geben von diesem Futter sehr viele Milch; die Pferde, wenn man ihnen dasselbe häufig und ganz allein ohne anderes Futter gebe, werden davon gerne gar zu fett, oder gar heuschlechtig. Der Anbau dieses Klees sey in der Schweiz, sonderlich in Bern, mit großem Vortheil

*) Diesen Namen führt nun der ordentliche Zahme oder Holländische Klee.

bis dahin bewerkstelliget worden. Eben zu der Zeit, nemlich 1717, ist diesen Nachrichten zufolge, auch schon der gemeine Klee, insonderheit auch in Schlessen hin und wieder, sonderlich im Gebirge mit Fleiß gezeuget, und daraus ergiebiges Futter, welches 4 bis 5 mal begraset werden kan, für allerlei Vieh erzielet worden.

Sonst ist der künstliche Wiesenbau seit 1750 in Flandern und Engelland zuerst wieder aufgebracht, und seit 1760 in Teutschland allgemeiner gemacht worden.

Ueber die dichte und dünne Ausfaat der Futterkräuter.

[Aus Mills Lehrbegriff der prakt. Feldwirth.]

Ordentlicher Weise wird in Engelland auf einen Morgen Landes 10 Pfund Kleesaamen vom rothen Holländ. Klee gesäet. Herr Miller hingegen will durchaus niemals weniger als 20 Pf. auf einen Morgen Landes gesäet haben, damit er desto dicker aufgehe, und das Unkraut und gemeine Gras desto weniger vor ihm aufkommen könne. Man muß aber bei der Saat nicht auf die Größe oder Menge der Saamenkörner, sondern auf die Stärke und Beschaffenheit der Pflanze sehen. Auch darf sich Niemand die Gedanken machen, daß nicht auch Klee so gut als andere Gewächse so dick gesäet werden könne, daß darüber die ganze Saat verdämmt, und am Wachsthum verhindert werden sollte. Die Kleinheit des Saamens muß sowohl hier, als in allen andern Gattungen von Körnern wol in Betrachtung gezogen werden, damit man nicht in den so allgemeinen und schädlichen Irrthum des Dicksäens gerathe.